Die „Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich und werden derselben die amtlichen Bekanntmachungen des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe unentgeltlich als Extrabeilage beigegeben.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische Landes-Zeitung.

Abonnementspreis für das Vierteljahr:
In Detmold 2 Mark 25 Pf., auswärts durch die Post bezogen 2 M. 60 Pf.

Inserate
werden mit 12 Pf. für den Raum der einfachen Corpus-Spaltzeile berechnet

Verantwortlicher Redacteur Friedrich Herring. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenberg) in Detmold.

№ 270. Montag, 18. November. 1878.

Ein ernstes Wort über den jetzigen Stand der kaufmännischen Bildung.

(Aus der Kaufmännischen Correspondenz.)

Aus allen Theilen des deutschen Reiches hört man, daß die kürzlich beendeten Prüfungen für den einjährig-freiwilligen Militärdienst ein sehr trauriges Resultat ergeben haben. So wird uns z. B. aus Düsseldorf geschrieben:

„Hier war das Ergebniß der Prüfung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst ein überaus ungünstiges. Von 31 jungen Leuten bestanden 3; zur mündlichen Prüfung wurden überhaupt nur 4 zugelassen. — In einem Schreiben aus Cöln, wo bekanntlich von 90 jungen Leuten über 70 nicht bestanden, wird betont, es seien keineswegs diesmal strengere Vorschriften maßgebend gewesen, sondern das Examen sei genau nach den desfallsigen früheren Bestimmungen abgehalten worden. Wenn es darnach (heißt es weiter) in gewissen Kreisen Wunder nimmt, daß so wenige junge Leute bestanden haben, so sind wir in der Lage, diesen zur Aufklärung mitzutheilen, daß sich leider eine schreckliche Unkenntniß, auch selbst des Nöthigsten, herausgestellt hat. Man merkte den Unwissenden sofort an, daß sie sich rein mechanisch Einiges eingetrichtert hatten oder hatten einpressen lassen, welches ohne jedes Verständniß eben nur so lose saß, daß es einestheils nur zu Verwirrungen Veranlassung gab und anderntheils in wenigen Stunden wieder vergessen sein mußte. Es kann das aber um so weniger Wunder nehmen, als die Mehrzahl der hiesigen Examinanden aus sogenannten angehenden Kaufleuten besteht, welche von den unteren Classen der Gymnasien oder Realschulen aus irgend ein Geschäft in die Lehre treten, und sich von dem Zeitpunkte ab in ihren Freistunden als die Herren dünken. Statt dann die Abende zu benutzen, ihre dürftigen Schulkenntnisse aufzubessern, sitzen sie mit wenigen Ausnahmen auf der Bierbank oder spielen Billard, oder besuchen gar die berüchtigten Tingel-Tangel. Kommt dann allgemach das zwanzigste Lebensjahr und mit ihm das Damoklesschwert der dreijährigen Dienstzeit heran, so soll das ganze Lernen in wenigen Wochen nachgeholt werden, wozu Jahre lang Zeit in Hülle und Fülle war.“

Der oberflächliche Beurtheiler mag vielleicht glauben, es handele sich hier um eine Zufälligkeit, die durch einen besseren Ausfall des Examens zu einer anderen Zeit und an den anderen Orten wieder aufgewogen wird. Wenn hiergegen aber schon die gleiche Wahrnehmung in den verschiedensten Theilen des Reiches, im Norden wie im Süden desselben, spricht, so weiß auch Jeder, der die bezüglichen Dinge seit längerer Zeit nur mit einiger Aufmerksamkeit verfolgt, daß wir es hier mit einem Schaden zu thun haben, der unsere volle, ernste Beachtung verdient. Nicht von heut und gestern datirt jener Zustand der Dinge, wie er oben geschildert wird, seit langen Jahren hat er sich herangebildet, und ist die geistige und sachliche Ausbildung der Handlungsbeflissenen in einem Grade vernachlässigt worden, daß sich hieraus nothwendig und naturgemäß die traurigsten Folgen ergeben und Erscheinungen von so bedauernswerther Natur nach sich ziehen mußten, daß mit dem unglücklichen Ausgange der Prüfungen zum Einjährig-Freiwilligen-Examen noch bei Weitem nicht die ganze volle Wahrheit über die wirklich obwaltenden Verhältnisse zum Ausdruck gekommen ist.

Wir haben von jeher dagegen angekämpft, die fachliche Ausbildung, bei aller Werthschätzung derselben, fast mit gänzlicher Vernachlässigung der universellen Bildung zu pflegen, aber es geht jetzt einmal ein solch' stark realistischer Zug durch unsere Zeit, daß, wenn es so weiter fortgeht, unser ganzes Erziehungswesen mit der Zeit sich von den ersten Anfängen an zu einer bloßen Fachausbildung gestalten wird. Doch wir wollen hier in diesem speciellen Falle nur an die Fachbildung denken und zufrieden sein, wenn der junge Kaufmann nach beendeter Lehrzeit, mag er nun auch beim Einjährigen-Examen durchfallen, sich wenigstens eine Summe kaufmännischen Wissens erworben hat. Hoch freilich dürfen wir die Erwartungen an einen bei einem solchen Militär-Examen Durchgefallenen nicht stellen, aber selbst in den geringsten Erwartungen werden wir enttäuscht. Fachliche und universelle Ausbildung stehen auf gleichem Niveau, von wirklich kaufmännischem Wissen ist in dem Geist jener jungen Leute nichts als die allerdürftigste Oberflächlichkeit haften geblieben. Wer dies etwa bezweifeln will, der mag nur einmal bei den Stellenvermittelungs-Bureaus der kaufmännischen Vereine anfragen. Augenblicklich gehen viele Tausende von jungen Kaufleuten stellenlos herum, und dennoch fällt es den Bureaus, wenn sie einmal eine Stelle zu besetzen haben, bei der nur etwas mehr als das gewöhnliche Alltagsmaß von Fachbildung verlangt wird, nicht leicht, einen jungen Mann zu finden, der den gestellten Anspüchen genügen kann.

Wir wollen jedoch gerecht sein und jene jungen Leute, die einen großen Theil der jetzigen kaufmännischen Generation ausmachen, nicht zu hart beurtheilen, vielleicht sind sie, wenn wir dem wahren Grund der Dinge nachforschen, bei alledem die am wenigsten Schuldigen. Wenn, wie es in Wirklichkeit der Fall ist, eine sehr bedeutende Anzahl der jungen Leute, die sich zum Einjährigen-Examen gemeldet haben, junge Kaufleute sind, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Eltern derselben sich in guten Vermögensumständen befinden, die ihnen sehr wohl erlaubt hätten, ihre Kinder noch einige Jahre die Schule besuchen zu lassen. Und die Eltern trifft der erste und größte Vorwurf, daß sie letzteres nicht gethan, sondern in unverzeihlichem Unverstande die Knaben schon mit 12 oder 13 Jahren aus der Schule herausgenommen haben, zu einer Zeit, da diese kaum über die elementaren Anfangsgründe des Wissens hinausgekommen sind. Aber „was braucht der Junge Latein oder Mathematik oder Geschichte zu wissen, um Kaufmann zu werden?“ das sind die banalen Redensarten der thörichten Kurzsichtigkeit. Der Knabe wird also aus dem Lernen herausgerissen und freut sich zunächst der erlangten Freiheit, denn in jenem Alter wird die Schule noch meistens als eine Last angesehen, und man darf es ihm nur daher nicht zu schlimm anrechnen, wenn er bei seinem noch so wenig entwickelten Verstande aus dem Umstande der Entlassung aus der Schule die Berechtigung herleiten zu dürfen glaubt, überhaupt jetzt nichts mehr zu lernen. Hierzu kommt leider noch, daß er in diesen schönen Vorsätzen gerade von dem, der die moralische Verpflichtung hat, für seine weitere geistige Ausbildung zu sorgen, von dem Principal selbst bestärkt wird. (Fortsetzung folgt.)

Deutsches Reich.

Wiesbaden, 15. November. Der Kaiser unternahm gestern mehrere Spazierfahrten; heute ist wieder regnerisches, für den Aufenthalt im Freien nicht günstiges Wetter eingetreten. Zum Besuch des Kaisers sind der Großherzog und die Prinzessin Elisabeth von Sachsen-Weimar hier eingetroffen. Für den Abend ist der Besuch des Hoftheaters in Aussicht genommen, in welchem der Hofschauspieler Junkermann aus Stuttgart (derselbe stammt aus Bielefeld und hat sich seit einigen Jahren um die Verbreitung und das Verständniß der Fritz Reuter'schen Schriften in Süddeutschland nicht geringes Verdienst erworben), als Gast in der Rolle des „Onkel Bräsig“ auftreten wird. —

— Der König von Württemberg hat dem Kaiserin Wiesbaden vornehmlich aus dem

Der Diamantenkönig.

29. Erzählung von Hans Wachenhusen.

(Fortsetzung.)

„Wenn er seine Schmerzen hat, müssen sie Alle, wie die Hühner, mit ihm zu Bette gehen! Es wird mich Niemand sehen. Die Kassette steht immer in seinem Vorzimmer in dem unverschlossenen Schrank; sie wird reich genug gespickt sein! In einer Viertelstunde kann ich zurückkehren, und ich will heute nicht schlafen gehen, ohne der Bank noch ein letztes entscheidendes Treffen geliefert zu haben — — —“

Frau Deufel, die ortskundige Commissionärin des Hauses, der man, der Bequemlichkeit wegen, die Dienerwohnung im Hofe eingeräumt hatte, um sie stets in der Nähe zu haben, saß eben an dem geöffneten Fenster im Halbdunkel des Abends und summte vor sich hin:

„Einst ging ich am Ufer der Donau einher,
Ich wollte 'mal sehen, ob Heinrich da wär'!“

Sie packte ihr Nähzeug zusammen, um durch die von ihr stets offen gehaltene, auf die Straße führende Hof- und Gartenthür noch einen Abstecher zur Lindenallee zu machen, wo sie ihre Frau Basen zu finden pflegte, die sie mit den abenteuerlichsten Erzählungen von der „Diamanten-Familie“ zu unterhalten wußte.

Niemand bedurfte ihrer um diese Zeit mehr, denn die Familie suchte frühzeitig die Ruhe. Die Diener verbrachten die Abende, wenn Herr de Boër eingeschlafen war, in verliebten Promenaden mit den Mägden der Nachbarschaft oder saßen in den Nachbargärten, in welchen sie ihres Herrn Schelle hören konnten, falls dieser, der stets bei geöffneten Fenstern schlief, erwachen sollte. Es herrschte mithin die tiefste Ruhe im Hause, in der es Frau Deufel unheimlich war. Sie mußte hinaus, denn sie hatte heute viel zu erzählen.

Eben trat sie in den dunklen schmalen Gang des Hofgebäudes, als sie durch die geöffnete Thür desselben eine hohe, dunkle Gestalt mit einem breiten Strohhut durch die Hofthür herauf kommen, im Hofe stehen bleiben und sich umschauen sah.

„Ei, der Herr Hollmann, wenn mir recht ist! Was thut denn der einmal hier im Hofe?“

Frau Deufel trat zurück, um ihm nicht zu begegnen, drückte sich hinter die Thür an die Wand und lugte in den halbdunkeln Hof hinaus.

„Herr Gott, der steigt ja dem gnädigen Herrn in das Fenster! . . . Ei, warum zieht er denn die Thür nicht vor, da er doch hier aus- und eingehen kann, wie er will!“

Frau Deufel sah die dunkle Gestalt den Fuß auf den Sockel des Hauses setzen, den andern nachziehen, in das düstre Zimmer hinein kochen und dann in demselben über das Fenstergesims verschwinden.

„Hätte ich nicht ganz deutlich den Herrn Hollmann erkannt, ich würde über Diebe schreien! Aber die Dummköpfe, die Diener, werden wahrscheinlich die Thüren verschlossen haben, und er hat noch was in den Vorzimmern des gnädigen Herrn zu schaffen!“

Frau Deufel beruhigte sich. Sie huschte über den Hof, durch die offenstehende Thür des Gartengeländers und eilte zu ihren Frau Basen in die Lindenallee zu der allabendlichen Conferenz.

Gleich darauf erschien ein von dem Strohhut beschattetes Gesicht an dem offenen Fenster. Vorsichtig blickte es im Hofe umher, erhob in dem unsicheren Halbdunkel eine weiße Elfenbeinkassette, öffnete diese, griff ein Packet mit Banknoten heraus und verschwand wieder im Düster des Zimmers.

Hollmann kehrte auf demselben Wege zurück. Festen, sicheren Schrittes bewegte er sich am Hause entlang zur Hofthür und nahte dem Gartensteig, der zur Straße hinaus führte.

Mit scheuem Blick schlich eine Stunde darauf Frau Deufel wieder in den Hof. Mißtrauisch betrachtete sie das geöffnete Fenster. Indeß Alles war todtenstill; das beruhigte sie, und überzeugt, daß nichts Ungewöhnliches hinter diesem nächtlichen Besuch von des Herrn de Boërs Schlafgemächern stecke, suchte sie ihr Lager.

* * *

Erst gegen Morgen kehrte Hollmann zurück. Als er in seinem Zimmer das Licht anzündete, beleuchtete dasselbe ein leichenblasses Antlitz, total verzerrte Gesichtszüge. Die Augen dieses Gesichtes quollen von Blut unterlaufen aus ihren Höhlen, die Nüstern der Nase dehnten sich und bebten, der geöffnete Mund stieß einen heißen Athem von sich. Die Hand, welche das Licht auf den Tisch zurückstellte, fuhr wild durch das krause Haar, blieb sich festklammernd in demselben, während die Brust sich hob und das Zusammenpressen der Zähne ein Knirschen hervorbrachte.

Mit einem Aechzen ließ er sich auf den Divan fallen, senkte das Haupt auf die Brust, während das Haar sich aufsträubte, und bohrte sich mit den Augen auf dem Teppich fest.

„So hat denn der Satan auch Das noch geholt!“ stöhnte er aus der Tiefe der wild arbeitenden Brust hervor. „Mein Geld, das ich mit schwieliger Hand erwarb, um das ich darbte, um das ich im Schweiß ganzer Jahre unter schwerer Arbeit mich mühte, das Geld dieses Egoisten, meines sogenannten Bruders, der darum Thränen vergießen wird, und endlich auch das dieses Sclavenpeitschers, dem ich es vor der Nase wegstahl . . . nein, nicht stahl, denn es war mein Geld; es lag nur in seiner Kassette! . . .

(Fortsetzung folgt.)

Grunde den Besuch abgestattet, weil derselbe den Kaiser seit dem Attentate nicht gesehen und diesem persönlich seine Freude über seine Wiedergenesung ausdrücken wollte. Die Kaiserin wird dem württembergischen Königspaare am 30. d. M. in Stuttgart einen Gegenbesuch abstatten. —

Berlin. Die Fürstin Bismarck ist Sonnbend Nachmittag 3 Uhr 53 Minuten in Begleitung der Fürstin Odescalchi mit dem Expreßzug der Hamburger Eisenbahn nach Friedrichsruhe abgereist, wo Fürst Bismarck mit seinem ältesten Sohne, dem Grafen Herbert, schon seit acht Tagen weilt. Legationssecretär v. Holstein und Prinz v. Lichtenstein gaben den Herrschaften das Geleite. Graf Wilhelm Bismarck, der sich noch auf der Jagd befindet, wird erst in einigen Tagen nachfolgen. Wie man hört, wird der Fürst und die gesammte fürstliche Familie in kurzer Zeit auf einige Tage nach hier zurückkehren. — Die genannte Fürstin Odescalchi ist von einem hiesigen Blatte mit der gleichnamigen Freundin des Cardinals Ledochowski verwechselt worden. Die letztere, welche wegen Bethätigung ihres katholischen Glaubenseifers öfters genannt wird, ist eine Tochter des verstorbenen polnischen Grafen Branicki und steht bereits im 58. Lebensjahre, während der Gast der Familie des Reichskanzlers die Tochter des ungarischen Grafen Erdödy, 28 Jahre alt und von ihrem Gatten, dem Prinzen Arthur Odescalchi, dem Neffen der soeben genannten Fürstin, geschieden ist. Dieselbe hat bei ihrem wiederholten Aufenthalt in Gastein die Familie des Fürsten Bismarck kennen gelernt; daraus entspann sich bald ein freundschaftliches Verhältniß, das schließlich zu einer Einladung der Genannten zu der Hochzeit in der Bismarck'schen Familie führte. —

— 16. Nov. Der Hofschauspieler und designirte Mitdirector des preußischen Waffenmuseums (Zeughaus) Georg Hiltl ist heute nach 14tägigem Krankenlager verstorben. Er war 1826 in Berlin geboren und seit Mitte der vierziger Jahre Mitglied des Hoftheaters. Schriftstellerisch hatte er sich durch eine Reihe von Uebersetzungen sowie durch Original-Romane und Novellen bekannt gemacht. Sein Tod erregt große Theilnahme. —

— Bei dem Mordversuch Hödel's auf den Kaiser am 11. Mai d. J. so schreibt die „Breslauer Zeitung" — war es der als Officierbursche nach Berlin commandirte Artillerist Hugo Speer vom Schlesischen Festungs-Artillerie-Regiment in Neisse, welcher dem Verbrecher die Schußwaffe aus der Hand schlug und ihn dingfest machte. Der genannte Soldat ist diesen Herbst vom Militär entlassen worden, und versuchte derselbe leider vergeblich hier in seiner Heimath Breslau sich seinen Unterhalt als Geselle im Fleischhandwerk, das er erlernt hat, zu verschaffen. Dies bekümmerte ihn umsomehr, als er von nun an die Stütze seiner schon bejahrten Mutter, einer armen, aber braven Wittwe, welche er krank und leidend antraf, werden sollte. In seiner Noth wandte er sich mit einem Bittgesuch an Se. Maj. den Kaiser, indem er sich laut actenmäßiger Feststellung auf seine That in Bezug auf die Ergreifung Hödel's berief. Se. Maj. der Kaiser hat dem Bittsteller in Folge dessen eine Summe von 100 Mark als Anerkennung nebst einem huldvollen Schreiben zukommen lassen, welches letztere ihn ermächtigt, bei jeder Königlichen Behörde eine seinen Befähigungen entsprechende Anstellung nachzusuchen. Der genannte brave Soldat hat seit einigen Tagen bei der Königlichen Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn vorläufig das Amt eines Rangirers erhalten, um demnächst als Schaffner eingereiht werden zu können. —

Pr. Brandenburg. Briezen an der Oder 13. Nov. Die königliche Staatsanwaltschaft hat folgende bemerkenswerthe „Bekanntmachung" erlassen: Da ungeachtet der wiederholten strengen Bestrafungen die durch Gebrauch des Messers verübten Körperverletzungen in neuerer Zeit wieder häufig vorkommen, so möge zur Warnung dienen, daß neuerdings durch Erkenntniß des königlichen Kreisgerichts Wriezen Jemand, der einen Andern mit einem Messer in den Rücken gestochen hatte, mit einem Jahr drei Monaten Gefängniß bestraft worden ist. Nur mit Rücksicht auf den Umstand, daß die Heilung der Wunde schnell und günstig verlief, sowie auf das jugendliche Alter des Excedenten, welcher eben erst die Grenze der Strafmündigkeit überschritten hatte, ist die Strafe auf die angegebene Dauer beschränkt worden. In anderen Fällen, in denen diese Rücksichten nicht Platz greifen, kann für jeden Messerstich eine Gefängnißstrafe von fünf Jahren erkannt werden. —

Württemberg. In Stuttgart ist in den letzten Tagen eine Neuerung in's Leben getreten, von der man sich für die Ausbildung der Armee großen Nutzen verspricht. Es hat nämlich der königlich preußische Major a. D. Scheibert an dem Polytechnicum einen Cyklus von populär-militärwissenschaftlichen Vorträgen eröffnet. Ein Cursus derselben hat die Entwickelung der allgemeinen Heeresverhältnisse, sowie der Taktik bis zum heutigen Tage zum Gegenstand, während der andere Cursus die Militärtechnik behandelt, und zwar mit Betonung der Panzerfrage, der Torpedos, der Militär-Telegraphie ꝛc. —

Stuttgart. Um der Socialdemokratie wirksam entgegenwirken zu können, hat sich ein Comite gebildet zur Veranstaltung öffentlicher populärer Vorträge. Das Programm dieser Vorträge enthält meist Themata, welche geeignet sind, den Atheismus in den Massen zu bekämpfen, so z. B. der erste über die Frage: „Giebt es einen lebendigen Gott?" — ein anderer über die Frage: „Ist mit dem Tode Alles aus?" — Der Zudrang zu dem ersten Vortrage am letzten Mittwoch war ein so großartiger, vorzüglich aus der arbeitenden Bevölkerung, daß man für die folgenden Vorträge den größten Saal in der Stadt, die Liederhalle, gewählt hat. Man erwartete Ruhestörungen von Seiten der Socialdemokraten, welche zahlreich dem Vortrage beiwohnten, aber es verlief Alles ohne die geringste Unruhe. —

Baden. Karlsruhe, 13. November. Bei den Verhandlungen der zweiten Kammer über die Einführungs-Bestimmungen der Reichs-Justizgesetze hat der Justiz-Präsident bezüglich der Amtstracht der Richter erklärt, daß die Regierung es bei der hergebrachten Sitte und Uebung belassen wolle, also bei dem Frack; dagegen beabsichtige sie, die Gebühren für die Gerichts-Vollzieher und für die Gerichtsschreiber für die Staats-Kasse einzuziehen und den bezüglichen Bediensteten ein festes Einkommen zu geben. — (Große Heiterkeit rief bei dieser Berathung über die Amtstracht folgender Zwischenfall hervor. Ein dem Richteramt angehöriges Kammermitglied rief im Laufe der Debatte mit antikem Heroismus: „Ich bin bereit, meinen Frack auf dem Altar des Vaterlandes zu opfern!", worauf ein gleichfalls das Forum besuchender Kollege zum großen Gaudium des Hauses ganz trocken bemerkte: Er wird auch darnach sein!" —)

Hessen. Darmstadt, 16. November. (Vormittag.) Der Großherzog war heute Morgen fieberfrei; der örtliche Proceß ist stellenweise im Rückgange. Bei dem Erbgroßherzoge hat sich die Drüsenanschwellung am Halse vergrößert, das Fieber ist geringer. Die Prinzessin Irene ist fieberfrei, doch der Zustand im Allgemeinen dem schweren Charakter der Krankheit entsprechend; örtliche Erscheinungen am Halse sind stark entwickelt. Das Befinden der Prinzessinnen Victoria und Alice ist unverändert. —

Darmstadt, 16. November. (Abends.) Die jüngste Tochter des Großherzogs, Prinzessin Marie, geboren am 24. Mai 1874, ist gestorben. —

Aus Thüringen, 14. November. Gestern wurde in Rudolstadt die ordentliche Session des Landtags durch den Staatsminister v. Bertrab Namens des Fürsten eröffnet. Als Vorlagen wurden eingebracht: der Etat auf die Finanzperiode 1879—81, Gesetzentwurf zur Ausführung der Justizgesetze, eine revidirte Bauordnung, die Rechnungen der Landeshaupt- und Landeskreditkasse. — Die weimarische Regierung hat wegen der drei großen Brände in Ostheim, Bacha und Lengsfeld eine außerordentliche Brandsteuer von 1/10 Pfennig von jeder Mark Versicherungssumme ausgeschrieben. Der Großherzog hat der Stadt Lengsfeld 1500 M. überweisen und dieselbe zum muthigen Ertragen des Unglücks ermuntern lassen; er werde der Stadt auch weiter beistehen. — In Eisenach hat die Einzeichnung zum Abonnement auf die mit Neujahr beginnenden Vorstellungen im neuen Theater (das die Stadt der Freigebigkeit eines reichen Bürgers verdankt) die Abonennten so massenweis angelockt, daß das Haus bereits ausverkauft ist. — In Gotha ist gestern ein neues Krankenhaus eingeweiht worden. — In Meiningen wurde gestern zum Landgerichtsgebäude der Schlußstein eingesetzt. Der Herzog sagte bei den üblichen drei Hammerschlägen: „Möge in diesem Hause immer Gerechtigkeit herrschen." Der Justizminister v. Uttenhoven sprach: „Ein rasches Recht, ein billiges Recht und ein gutes Recht." —

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Pest, 14. November. Der Kaiser empfing heute Mittag die Deputation aus der Herzegowina, welche ihm eine Ergebenheitsadresse überreichte. Auf die Ansprache der Deputation erwiderte der Kaiser u. A., daß er für das Wohlergehen und den Fortschritt des herzegowinischen Volkes Alles thun werde; er verlange aber auch, daß dasselbe den Befehlen und Anordnungen der Behörden Folge leiste. Die Deputation könne seiner wärmsten Gefühle sicher sein, doch werde er jede Ausschreitung gebührend ahnden. Alle Confessionen des Landes, ihre Gewohnheiten und begründeten Rechte würden Schutz bei dem Kaiser finden. Der Kaiser schloß: „Wenn Sie heimkehren, so sagen Sie Ihren Mitbürgern, daß der Kaiser auf das Aufrichtigste ihr Wohlergehen wünscht und sein gegebenes Wort hält." Die Antwort des Kaisers wurde von der Deputation mit enthusiastischen Zivios begrüßt. — Die Deputation begab sich hierauf zum Grafen Andrassy, welcher derselben erklärte, die Freiheit für alle Religionen sei die Devise des Kaisers. Die Deputation könne ihren Mitbürgern versichern, daß ihre Interessen in vollem Maße gewahrt werden würden, und ihnen sagen, die österreichische Regierung hoffe, daß die christliche und mohamedanische Bevölkerung der Herzogewina friedlich neben einander leben würden. Die Zukunft würde dies zeigen. — Ein Mitglied der Deputation ersuchte den Minister, die in der Proclamation des Kaisers festgesetzte Frist für die Rückkehr der Flüchtlinge in die occupirten Länder zu verlängern. Andrassy versprach, sich in dieser Beziehung beim Kaiser zu verwenden, er sei überzeugt, daß der Kaiser diese Bitte bereitwilligst gewähren würde. — Darauf verfügte sich die Deputation zu dem Minister-Präsidenten Fürsten Auersperg, dem Reichs-Kriegsminister Grafen von Bylandt und dem Reichs-Finanzminister von Hofmann, welche sämmtlich dieselbe mit den besten Wünschen für das fernere Gedeihen des Landes empfingen. —

— 15. November. Die herzegowinische Deputation wurde gestern Mittag zur Hoftafel gezogen und beabsichtigt morgen über Agram und Fiume in ihre Heimath zurückzukehren. —

Schweiz. Die Frequenz der christ-(alt)-katholischen Facultät der Universität Bern ist auch während des laufenden Wintersemesters eine sehr erfreuliche. Vom Sommersemester her verblieben sieben Studirende. Dazu kommen sechs Neueintretende aus den Cantonen Aargau, Basel, Genf, Thurgau und St. Gallen, sodaß deren Gesammtzahl nunmehr 13 beträgt. Wir erwähnen bei diesem Anlasse eines Betrages von 2000 Francs zu Gunsten der Unterstützungskasse christkatholischer Studirender, welcher Bischof Herzog vor Kurzem aus England zugesendet worden ist. Die am 31. Juli d. J. auf Schloß Farnhain in England versammelt gewesene anglo-continentale Gesellschaft hatte

---

Dr. Moritz Buschs vielbesprochene „Indiscretionen" in seinem jüngst erschienenen Buche „Fürst Bismarck und seine Leute", erfahren im humoristischen Feuilleton der „Berliner Montags-Zeitung" folgende satirische Beurtheilung:

Offenes Dank- und Befriedigungsschreiben an Moritz Busch von seinem Namensvetter Wilhelm.

Manchmal liest der Mensch bisweilen
Nur in Büchern ein'ge Zeilen
Und sagt, ohne Schmeichelei
Für den Autor, schon: Ei, ei!

Doch mich holt das Donnerwetter,
Hochverehrter Namensvetter,
Als ich Ihren „Bismarck" las,
Rief ich laut: Nein, so Etwas!

Jeder wird es zu mir geben,
Oft „beschrieb" ich selbst schon „leben";
Wer erinnert sich nicht des —
Beispielsweis' — Diogenes?!

„Sanct Antonius" fand man bene,
Auch die „heilige Helene",
„Max und Moritz" kam daran
Und manch' and'rer großer Mann;

Aber was will dies bedeuten
Gegen „Bismarck seinen Leuten",
Wo uns wie mit Fäusten packt
Gleich Ihr angeborner Tact!

Daß im Buche keine Bilder,
Dadurch wird mein Lob nicht milder,
Und voll Ehrfurcht nenn' ich Sie:
Gussow der Biographie!

Was der Fürst oft nur im Hemde
Sagte — nichts blieb Ihnen fremde,
Was — im Schlafrock und Pantoffel — er denkt von Gortschakoff!

Selbst was an verborg'nen Orten
Sie verspürten durch die Pforten,
Sammelten Sie namentlich —
Und im Druck da macht es sich!

Doch besonders exemplarisch
Ist Ihr Werk, wo's kulinarisch:
Denn Sie zählten jedenfalls
Ihm die Happen in den Hals.

Ach, wie stimmt es uns zur Feier,
Lies't man: Er ißt morgens Eier —
Und ob hart sie oder weich;
Denn dies wirkt auf's Deutsche Reich.

Soll er einen Frieden machen,
Muß er haben sieben Sachen:
Feder, Spargel, Dint', Papier,
Austern, Vollmacht, Porterbier.

In der Kraft ruht seine Forsche,
Darum ist er Freund vom Dorsche,
Hält die gold'ne Mitte stracks
Stets bei Rhein- und Ostsee-Lachs.

Ja, Sie haben ihn „getroffen",
Alles liegt vor uns jetzt offen;
Sie sind gültig im Betreff
Der Verdauung selbst vom Chef!

Freude muß es Bismarck spenden,
Legt er dieses Buch aus Händen,
Drin man seine Wäsche wusch!
Ihr ergebener

Wilhelm Busch. —

nämlich beschlossen: „Bischof Herzog sei ersucht, die Hülfeleistung anzunehmen, welche ihm die englischen und amerikanischen Brüder für die Theologie-Studirenden zu Bern anbieten.“ —

Dänemark. Kopenhagen, 16. Nov. Der Herzog von Cumberland wurde bei seiner gestern Abend erfolgten Ankunft vom König, dem Kronprinzen und dem Prinzen Waldemar auf dem Bahnhofe empfangen und reiste alsbald mit denselben nach dem Residenzschlosse Fredensborg weiter. — Wie ferner aus Kopenhagen gemeldet wird, hat die dänische Regierung beschlossen, von den Kammern einen Credit von 200,000 Kronen (250,000 M.) als Mitgift für die Prinzessin Thyra zu verlangen. —

Frankreich Paris, 15. Nov. In Folge heftiger Regengüsse ist die Seine wieder bedenklich im Steigen. Diesen Morgen um 7 Uhr ging unter der Brücke an den Invaliden ein Nachen unter; zwei Matrosen ertranken. —

— Der Präsident der chinesischen Ausstellungs-Commission, Herr Hart, übergab im Namen der chinesischen Regierung dem Marschall-Präsidenten den chinesischen Pavillon des Trocadero und der Frau Marschallin das in demselben befindliche kostbare Mobiliar. —

— Das in der ganzen Welt bekannte „Chateau Margaux, dessen Weine eines der berühmten „Gewächse des Landes Medoc ist, ist kürzlich von dem Vicomte Agnado für 5 Millionen an eine Gesellschaft von Weinhändlern in Bordeaux verkauft worden. —

Spanien. Madrid, 13. Nov. Als das Todesurtheil Oliva y Muncasi verkündet wurde, hörte er ohne die mindeste Erregung zu und unterzeichnete später eine Empfangsbescheinigung. Seinen Bruder, der zu einem Besuche von Catalonien herübergekommen war, bat er, Schritte zu thun, damit er noch sein Kind zu sehen bekomme. Binnen 10 Tagen wird der Prozeß in der Appellinstanz abermals vorgenommen werden. —

— Madrid, 8. November. Ein Sklave, Namens Forrer, der von Cuba aus auf einem deutschen Schiffe vor einiger Zeit entflohen war und glücklich bis hierher gelangte, kam durch Güte des Antisklaven-Vereins bei der hiesigen Regierung um Ausstellung eines Freibriefes ein. Derselbe ist ihm jetzt vom Könige gewährt worden und gleichzeitig verfügt ein Decret des Königs, daß alle cubanischen Sklaven, die spanischen Boden auf dem Continent betreten oder außerhalb der See-Gerichtsbarkeit der Insel Cuba gelangen, für frei erklärt werden, ihre Herren aber von der Regierung entschädigt werden sollen. —

Italien. Rom, 12. November. Der Papst empfing heute den Africareisenden Pellegrino Matteucci, befragte ihn über Ziel und Mittel der bevorstehenden Reise und gab ihm zum Geleit seinen apostolischen Segen. Simeoni, als Präfect der Propaganda, empfing Matteucci gestern und händigte ihm Empfehlungsbriefe an die apostolischen Vicare in Abessinien ein, durch welches Land die Reise gehen soll; das Ziel der Expedition ist Schoa und der Zweck ein wissenschaftlich commercieller. —

— Der Generalsecretär des reconstituirten Ministeriums für Ackerbau, Industrie und Handel hat unterm 26. v. Mts. ein Rundschreiben an die Forstinspectoren gerichtet, in welchem er dieselben auffordert, die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, auf daß bereits im nächsten Frühjahre mit der Wiederbewaldung der abgeholzten Berge begonnen werden könne.—

— Von Seiten des alten Garibaldi und des noch älteren Avezzana ist soeben das nachstehende Brandbriefchen hinausgegeben worden: „An die Italiener. Caprera, 28. October 1878. Liebe Mitbürger! Als Echo Cairoli's und Saffis, unserer zwei vortrefflichsten Kämpen für die italienische Freiheit, spornen wir euch an — euch im Scheibenschießen zu üben — um an dem Tage, an welchem wir unsern hundertjährigen Feind zu bekämpfen haben werden, würdig für das nationale Decorum eintreten zu können. Jede Stadt, jede Gemeinde, groß und klein muß dazu beitragen — und wir werden den allgemeinen Beifall haben. G. Avezzana. G. Garibaldi.“ —

— Von Subiaco kommt eine Nachricht, die nur zu geeignet ist, alle Freunde der Kunst und der Hinterlassenschaften aller Culturepochen in schmerzliche Unruhe zu versetzen. In der Nähe jenes Städtchens ist in einsamer Schlucht hoch über dem rauschenden Anio das Kloster des heiligen Benedict an eine schroffe Felswand angeklebt, ein unvergleichliches Schatzkästchen alter italienischer Kunst und zugleich ein culturgeschichtliches Denkmal ersten Ranges, der sogenannte Sacro-Speco. Diesem ganzen Complex kleiner, aus den verschiedensten Zeiten stammender Kirchlein, Kapellen, Thürme und Klostergebäude droht seit langem schon ein über dem Ganzen schwebender gewaltiger Felsblock Untergang und Vernichtung. Seit einiger Zeit ist nun, wie der „Köln. Ztg.“ mitgetheilt wird, das Ungethüm in Bewegung gerathen und eilige Hilfe thut Noth. Die Arbeiter, die nöthig sind, um das Ungethüm zu fesseln, erfordern eine Auslage von mindestens 11,000 Lire und an den Staatsrath ist bereits ein Gesuch um Bewilligung dieser Summe eingereicht. —

Rußland. Petersburg. In Litthauen und Volhynien sind im Laufe des vorigen Monats, wie der „Ostsee-Ztg.“ berichtet wird, drei förmliche Bauern-Revolten vorgekommen, bei denen es sich um die gewaltsame Besitznahme und Theilung von adligem Grund und Boden handelte. Die volhynische Bauern-Revolte ereignete sich in dem Dorfe Neu-Malin bei Dubno und brachte die Besitznahme und Theilung des zu dem Dorfe gehörigen Areals ungestört zur Ausführung. Der rechtmäßige Besitzer des Dorfes ist der bekannte polnische Bilohauer Sosnowski, der den größten Theil des Jahres in Rom oder Warschau lebt. Auf seinen Antrag hat die Behörde den Bauern das in Besitz genommene Gut wieder abgenommen und sie zur Untersuchung gezogen. Der zweite Ueberfall geschah in der Nähe der Stadt Schavel und bezweckte ebenfalls die Besitznahme und Theilung eines adligen Guts. Auch hier schritt die Behörde nachträglich ein und hat die Bauern zur Verantwortung gezogen. Viel hartnäckiger war die dritte Bauern-Revolte, welche im Gouvernement Gradno in dem Dorfe Zerna stattfand und bei der es sich um die Wegnahme und Theilung des zu diesem Dorfe gehörigen Waldes handelte. Hier mußte eine nicht unbedeutende Truppenmacht aufgeboten werden, um die hartnäckigen Bauern zur Herausgabe des geraubten Waldes zu zwingen. Es kam zu einem förmlichen Treffen, in welchem es auf beiden Seiten Todte und Verwundete gab und bei welchem die Bauern schließlich den Kürzeren zogen. —

— Petersburg, 10. November. In einem französischen Blatte, dem „Mon. Univ.“, wird die Verlustliste der russischen Armee während des letzten Krieges mit der Versicherung veröffentlicht, daß die Zahlen aus der besten Quelle geschöpft sind. Die russische Armee zählte während des letzten Krieges in Europa 594,000 Mann und einschließlich des Trosses 610,000 Mann. Hiervon sind 800 Offiziere und 58,000 Mann als verwundet und 150 Offiziere und 62,000 Mann als krank mittelst Eisenbahn in die Heimath befördert worden. Gestorben sind in Rumänien 31,000 Mann (und zwar in Frateschti 16,000, in Giurgewo 4500, in Jassy 2000, in Braila 3500, in Galatz 1100, an anderen Orten 4000 Mann). In Bulgarien sind gestorben 99,000 Mann, und zwar 80,000 Mann in Folge ihrer Wunden und Krankheiten, während 19,000 Mann erfroren sind. Außerdem wurden auf 42 Schiffen von San Stefano nach Odessa 31,000 Mann transportirt. Gegenwärtig befinden sich noch 29,000 Mann in den Hospitälern, während 80,000 Mann, von denen ein kleiner Theil sich in Rumänien befindet, hergestellt nach Rußland zurückgekehrt sind. Der Gesammtverlust der russischen Armee stellt sich somit auf 130,000 Mann, welche bereits in Rumänien und Bulgarien gestorben sind, und auf 151,950 Kranke und Verwundete, welche nach Rußland befördert wurden. Von diesen sind 80,000 geheilt worden, während sich 29,000 Mann noch in den Hospitälern befinden, so daß von den in die Heimath beförderten Kranken und Verwundeten abermals 42,950 Mann gestorben sind, wodurch die Zahl der Todten auf 172,950 steigt. Es ist beachtenswerth, daß dies nur die Verluste sind, welche die russische Armee auf dem europäischen Kriegsschauplatze erlitten hat. Die Verluste in Asien werden sich wohl niemals genau feststellen lassen. —

Nordamerika. Am vorigen Sonnabend ist der amerikanische Badeort Cape May am Delaware zum größten Theile ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer, das von böswilliger Hand angelegt ist, hat auf einem Flächenraum von 50 Acres gewüthet, 9 Hotels, 19 Logirhäuser und eine große Zahl von Privathäusern und Villen, Läden und Badehäusern zerstört und einen Schaden von etwa einer halben Million Dollars angerichtet. Der Ort bestand fast nur aus Holzgebäuden. Unter den zerstörten Hotels befinden sich folgende: Congreß Hall, Merchant, Ocean, Atlantic, Columbia, Centre Avenue, Wyoming und Knickerbocker Hotel, dagegen ist das Stocton Hotel, das größte der Stadt, unbeschädigt geblieben und hat nur sein Badehaus verloren. Zur Löschung des Brandes war die Feuerwehr der 81 englische Meilen entfernten Stadt Philadelphia herbeigeeilt. —

— Der eiserne amerikanische Dampfer „John Bramhall,“ der Ende v. M. an der amerikanischen Küste bei Little Gull Island strandete, hatte 32,000 Hinterladergewehre, 42,000 Säbelbayonette und 21 Millionen Kugeln und Patronen für die türkische Armee an Bord. Die Gewehre und Säbel, die in verzinnten Kisten verpackt waren, sind so schnell als möglich gelöscht und direct auf einem andern Schiffe nach Constantinopel weiter verschifft worden, woselbst sie zur Ausrüstung für die von Rußland ausgelieferten türkischen Gefangenen Verwendung finden sollen Die Munition konnte nicht gerettet werden. Die Ladung war mit 4 Millionen Mark versichert —

Neueste Nachrichten.

Darmstadt, 17. November. Ein Extrablatt der „Darmstädter Zeitung“ veröffentlicht folgendes Bulletin von heute Morgen 9 Uhr: Der Großherzog ist fortdauernd fieberfrei; die diphtheritischen Membranen haben sich bisher erst theilweise abgestoßen, doch schreitet die entschiedene Besserung fort. Bei dem Erbgroßherzoge ist eine entschiedene Wendung zur Besserung eingetreten. —

London, 17. November. R. Wilson, der neue Finanzminister für Aegypten, schifft sich heute nach Alexandrien ein. — Die Königin ist tief gebeugt durch den Tod ihrer kleinen Enkelin, der Prinzeß Marie von Hessen, und giebt ihrer Bekümmerniß über das Unglück, welches die großherzoglich hessische Familie heimsucht, offenen Ausdruck. — In politischen Kreisen herrscht eine friedliche Stimmung und das Gerücht gewinnt an Bestand, daß der Emir von Afghanistan sich wegen seiner schroffen Haltung entschuldigen werde. —

Rom, 17. November. Vormittags. Der Wasserstand ist am Pantheon und Ghetto unverändert, der Corso ist wieder frei, die Tiber mehrere Fuß gefallen. Falls keine neuen Regengüsse eintreten, ist die größte Gefahr beseitigt, leider ist jedoch das Wetter unbeständig. Der Kriegsminister requirirte von außerhalb Genietruppen nach Rom. Morgen wird der König zur Besichtigung der Wasserschäden hier erwartet. — Heute ist der feierliche Einzug des Königspaares in Neapel. —

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

Schlangen, 13. Novbr. (Schluß.) So hielten wir denn unter „Orgelton und Glockenklang“ unsern Einzug in die herrlichen Räume unsers neuen Gotteshauses. Eine nähere Beschreibung der äußeren und inneren Theile des Gebäudes ist in diesem Blatte unlängst so erschöpfend gebracht worden, daß es überflüssig erscheint, hier noch einmal darauf zurückzukommen. Wir bekennen kurz mit allen Festgenossen: die neue Kirche ist ein wahrer Tempel Gottes, voll Luft und Duft, voll Licht und Klarheit, die Seele jedes unverdorbenen Menschen unbewußt zu andächtigen Gefühlen stimmend! — Nachdem die Gemeinde unter Begleitung der Paderborner Militairmusik den Gesang „Nimm deine Psalter, Volk des Herren“ und darauf ein gemischter Chor von der Orgelpriche herab „Bis hierher hat uns Gott gebracht“ gesungen, trat, höchsten Orts dazu abgeordnet, der Herr Generalsuperintendent Koppen an den Altar, um nach 1 Petr. 2, 5—8 die Weihrede zu halten, eine Rede voll tiefen Gefühls und den besten Eindruck hervorbringend. Der Schlanger Männerchor schloß diese Weihe mit dem herrlichen Liede: O Herr, in deines Himmels Höhen u. s. w. Die darauf folgende Altarvorlesung geschah durch Herrn Pastor Schmidt hierselbst, welcher den 24. Psalm mit Wärme und Ausdruck, laut, deutlich und zu Jedermanns Verständniß vortrug. Der gemischte Chor: „Erhebet heute Aug und Herz“ u. s. w. folgte dieser Vorlesung, während der darauf folgende Gemeindegesang „Wie lieblich ist doch, Herr, die Stätte“ u. s. w. die eigentliche Festpredigt vorbereitete. Herr Pastor Schmidt hieselbst bestieg nun zum ersten Male die Kanzel der neuen Kirche und hielt, den Worten des 84. Psalms sich anschließend, über das Thema: „Unsere Kirchweihe ist ein Freudenfest“ eine so begeisterte und ergreifende Rede, daß wir überzeugt sind, diese aus vollem Herzen kommenden Worte werden auch wieder zu Herzen gegangen seien. Der hierauf von dem Männerchor in Lippipringe „mit größter Präcision“ vorgetragene Psalm 23 (v. B. Klein) „Der Herr ist mein Hirt“ brachte allseitig die beste Wirkung hervor. — Das Schlußwort, unter Zugrundelegung von 1. Petr. 2, 5 wurde vom Herrn Pastor Grupe aus Heiligenkirchen mit edler Wärme und Herzgewinnender Freundlichkeit gesprochen und hat jeden Festgenossen auf das angenehmste berührt. — Der gemischte Chor schloß die Feier mit dem Lobgesange: „Lobet den Herrn, ihr Himmel“. Die nun folgende Collecte für Altargeräth und -bekleidung, an welcher sich über 900 Personen betheiligten, hat, wie wir hören, einen sehr guten Erfolg gehabt. Nachdem der Herr Generalsuperintendent Koppen den Segen ertheilt, verließen die Festgenossen in gehobenster Stimmung das schöne Gotteshaus, gewiß gern einstimmend in die Worte der zweiten Inschrift an der Ehrenpforte: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ Erwähnt sei noch, daß alle drei Vereine zur Verherrlichung der Einweihungsfeier das ihrige beigetragen haben, wofür ihnen hiermit öffentlich der Dank gesagt wird.

Um 2 Uhr Nachmittags fand auf dem großen, festlich geschmückten Saale des Gastwirthes Poppe unter Betheiligung von etwa 250 Personen ein Festessen statt. Die Speisen und Getränke erfreuten sich der allgemeinsten Anerkennung sämmtlicher Gäste, und Niemand wird unbefriedigt den Tisch verlassen haben, weil überall die größte Gleichmäßigkeit und Ordnung herrschte. Da die Militärmusik von Zeit zu Zeit ihre Hornmusik ertönen ließ und die verschiedensten Trinksprüche, ernsten und launigen Inhalts, gebracht wurden, so verschwand die Zeit, ehe man sich's versah. Alles brach kurz vor 5 Uhr auf, um dem Abendgottesdienste beizuwohnen. Die ganze Kirche strahlte im hellsten Kerzenglanze. — Alle Festgenossen werden gewiß mit uns darin einverstanden sein, daß der Tag der Kirchweihe in Schlangen ihnen und uns in steter freundlicher Erinnerung bleiben wird. —

Aus dem Amte Lipperode. Wenn wir in einer früheren Nummer dieser Zeitung Veranlassung nahmen, über unsere schlechten Wege Jeremiaden anzustimmen, und den Wunsch aussprachen, diesem Uebel möchte doch bald seitens der Verwaltung ein Ende gemacht werden, so glaubten wir wirklich damals nicht, daß wir schon heute von einer Verbesserung unserer Verwaltungsverhältnisse, besonders unserer Wege berichten könnten. Es wird nämlich schon seit mehreren Wochen an der Chaussirung unseres nach Lippstadt führenden Hauptweges mit großer Rührigkeit gearbeitet, und geben wir uns der Hoffnung hin, nächsten Sommer schon im Besitze einer Chaussee zu sein. Ebenso nahen sich unsere schon lange Jahre dauernden „Wasserkriege“ durch eine gründliche Aufräumung aller Entwässerungsgräben ihrem Ende. Hoffentlich werden wir nun mehr auf das Trockene gesetzt und nicht weiter Gefahr laufen, unsern ganzen Landsturm unter die Waffen zu rufen, um die

Grenzen und Dämme zu schützen, wenn benachbarte Preußen uns mit einer Ueberfluthung unsere Feldflur zerstören wollten. Diesen Umschwung in unserer Gemeindeverwaltung haben wir vorzugsweise unserem jetzigen Beamten, Herrn Amtmann Brandes, zu verdanken, welcher ein großes Interesse für unser Gemeindewohl zeigt, und dem es nach verschiedenen Widerwärtigkeiten gelungen ist, solche Männer in den Gemeinderathe zu haben, denen das Gesammtwohl der Gemeinde am Herzen liegt, die nicht erst ihren eigenen Geldsäckel bedenken, wenn es gilt, eine Anlage zum Wohle Aller zu machen. —

Paderborn, 13. November. Die in Aussicht genommene Versammlung von Vertretern der Geistlichkeit der Diözesen Paderborn und Münster zur weitern Berathung der Schulfrage wird, wie das „Westfälische Volksblatt" berichtet, nächsten Montag (18. d. M.) hier stattfinden. Auf dieser Versammlung dürfte auch die Antwort Dr. Falk's auf die Eingabe des Klerus vom 21. August in Sachen des Religionsunterrichts zur Sprache kommen. Die Antwort ist vom 9. ds. datirt und erklärt der Minister die Beschwerde in allen ihren Theilen als eine unbegründete zurückweisen zu müssen, und lehnt das Verlangen, daß an den Lehrer- und Lehrerinnen-Seminarien nur solche Religionslehrer angestellt werden, welche die Erlaubniß des zuständigen Bischofes zur Uebernahme dieses Amtes nachweisen rc., als zur Zeit unerfüllbar, ausdrücklich ab. —

Forstwirthschaft und Jagd.

Pleß (in Schlesien.) Am 4., 5. und 6. November wurden von 7 Schützen: Fürst Hatzfeld, Prinz Reuß, Graf Arnim Boitzenburg, Graf Georg Lehndorff, Hr. von der Schulenburg, Graf Fred. Frankenberg und dem Fürsten von Pleß als Jagdherrn erlegt: 4 aufgesetzte Rehböcke, 1000 Fasanenhähne, 605 Hasen, 9 Rebhühner, 3 Schnepfen, 15 Kaninchen, 1636 Stück. Graf Frankenberg war in allen 3 Tagen Jagdkönig. Derselbe erlegte 369 Stück. Das heftige Schneetreiben am Montag beeinträchtigte die Jagd dieses Tages ganz außerordentlich und erscheint darum das glänzende Resultat um so bewundernswerther. —

Brilon, 10. November. Am Hubertustage, am 3. d. M., hat sich im naheliegenden Frankenberg auf der Jagd ein großes Unglück zugetragen. Beim Rendez-vous fiel ein Gewehr, welches nicht entladen war, um. Die Schüsse gingen los, ein Treiber wurde getödtet und ein Anderer so schwer verletzt, daß ihm ein Bein abgenommen werden mußte. —

Stade, 12. November. Seit einigen Wochen zeigen sich, wie dem „Hannoverschen Courier" berichtet wird, große Schwärme von Schwänen, welche, auf ihrer Rückkehr nach dem Norden begriffen, sich, Ruhe suchend, auf den gegenwärtig unter Wasser stehenden Schwinge-Wiesen niedergelassen haben. Hier kann man sie täglich in stattlichen Geschwadern auf der Wasserfläche schwimmen sehen und obgleich sie häufig von Jägern beunruhigt und durch wohlgezielte Schüsse aus ihrer Ruhe emporgescheucht werden, so kehren sie doch stets wieder zu ihren Sammelplätzen zurück Nach dem Volksglauben ist das Eintreffen dieser nordischen Gäste das sichere Zeichen eines frühzeitigen oder strengen Winters. —

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Nov.	Stunde.	Barometer	Thermometer Grade R.	Relat. Feuchtigkeit d. Luft in Proc.	Windrichtung u. Stärke
17.	8 U. Abds.	27. 6,5	4,2	86	OSO. schwach.
18.	8 „ Mrgs.	27. 8,9	2,5	88	
18.	1 „ Mtgs.	29. 9,8	5,4	81	

Allgemeiner Witterungscharakter:
17. u. 18. Wolkig.
19. Sonn.-Aufg. 7. 31. Sonn.-Untrg. 4. 0.
Mond-Aufg. 12. 39. Mond-Untrg. 1. 26.

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Verlebeck.

Am Donnerstag den 21. d. M., Vormittags 10 Uhr, sollen im Forsthause zu Hartröhren folgende Buchen-Brennhölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

1., aus dem Forstd. Honei [32] = 162 rm trockene Kloben, 51 rm dgl. gr. und 15 rm dgl. Knüppel;
2., aus dem Forstd. Peterstieg [30] = 27 rm Kl. und 5 rm Kn.;
3., aus dem Forstd. Düsterlau [18/19] = 17 rm tr. Durchf.-Kn. und
4., aus dem Forstd. Glasebrink [33] = 400 rm Durchf.-Reisig.

Verlebeck, den 14. Nov 1878.
Der Oberförster F. Heise.

Forstrevier Kohlstädt-Horn.

An trockenen Brennhölzern sollen meistbietend verkauft werden:

1. am Freitag den 22. d. M. Morgens 10 Uhr im Rathskeller zu Horn aus dem Forstdst. Belmerstot 388 rm Buchen-Kloben, 26 rm dgl. Knüppel, 4,5 rm Eichen Knüppel u. 25 rm dgl. Astreisig;
2. am Sonnabend den 23. d. M. Morgens 10 Uhr in der Brandingschen Gastwirthschaft zu Kohlstädt aus den Forstdistrict n Hasselholz [5 u. 11] u. Schürfeld [34] 191 rm Buchen Stockholz.

Oesterholz, den 14. Nov. 1878.
Der Oberförster Schmidt.

Verlobungs-Anzeige.

Statt besonderer Meldung beehren sich die Verlobung ihrer Tochter Lina mit Herrn Wilhelm Krücke, Pfarrer zu Limburg a. d. Lahn, hiermit anzuzeigen.

G. F. W. Stisser und Frau.
Bremen, im Novbr. 1878.

Todesanzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, mir meine theure unvergeßliche

Gattin

heute Nachmittag 2 Uhr durch den Tod zu entreißen.

Freunden und Bekannten widmet diese Traueranzeige der tiefbetrübte Gatte

Hermann Bornheim.

Oerlinghausen, 16. Nov. 1878

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 19. d. M. Nachmittags 2 Uhr vom Trauerhause aus, statt.

Schötmar. Von der Vormundschaft der Kinder des verstorbenen Pastor Sturhahn von Elbrinxen ist der gerichtlich genehmigte Verkauf der Grundgüter des ersteren in hiesiger Feldmark beantragt worden. Diese bestehen:

1. in einem Garten bei der Lehmkuhle zu 6 Metzen und taxirt auf 1500 Mark,
2. in einem Garten auf der Lehmkuhle Nr. 65 d. K. 7 Mtz 7 □R. groß, taxirt zu 600 M.
3. Ackerland im Lobfelde, 7 Stücke zu 9 Schffls. 2,5 □R. taxirt auf 4950 M.
4. Gemeinheitsnutzen für drei Kühe, 1 Rind und 2 Schweine, abgeschätzt auf 550 M.

Zum öffentlich meistbietenden Verkaufe derselben ist Termin auf

Freitag den 13. k. M. December, Morgens 11 Uhr

angesetzt, zu welchem Kaufliebhaber sich einfinden wollen, denen die Bedingungen vorher mitgetheilt werden können.

Schötmar, 13. Nov. 1878.
Fürstlich Lipp. Amt.
gez. von Meien.

Die Schuldner des in Concurs gerathenen Färbers G. Schiermeier Nr. 20 zu Schötmar fordere ich, als gerichtlich bestellter Concurs-Curator, hierdurch auf, bis zum 25. d. M. Zahlung an mich zu leisten. Nach Ablauf dieses Termins werde ich gegen die säumigen Schuldner sofort gerichtliche Klage erheben.

Lemgo, den 10. Novbr. 1878.
A. Clemen,
Rechtsanwalt.

Verpachtung.

Zur anderweiten öffentlichen Verpachtung des hiesigen

Rathskellers

vom 15. December d. J. ab an den Meistbietenden auf 6, oder dem Befinden nach, auf 12 Jahre, wird Termin auf

Montag, den 25. November 1878, Vormittags 11 Uhr,

auf hiesigem Rathhause anberaumt, wozu Pachtlustige, welche sich über ihre Vermögens- und sonstigen Verhältnisse gehörig ausweisen können, mit dem Bemerken hierdurch eingeladen werden, daß die Verpachtungs-Bedingungen vor dem Termin auf dem Stadtsekretariat einzusehen, oder von da abschriftlich gegen Erstattung der Schreibgebühren zu beziehen sind. (2574.)

Minteln a. d. Weser,
den 11. November 1878.

Der Stadtrath allhier.
H. Fischer.

Gartenland

zum vermiethen; 1/2 Scheffel am Weinberg.

Carl Henning.

Detmold. Einem geehrten Publicum zur Nachricht, daß ich in einigen Tagen hier wieder eintreffen werde, um Bettfedern mittelst meiner als ausgezeichnet hinlänglich bekannten Maschine zu reinigen und namentlich auch Betten, welche bei ansteckenden Krankheiten gedient haben, wieder brauchbar zu machen. Bestellungen wolle man bei Gastwirth Aschoff abgeben.

A. Krejalchök aus Pyrmont.

Verkauf einer Messerfabrik.

Mittwoch, den 27. November, Nachmittags 2 Uhr,

sollen die zur Debitmasse des Messerfabrikanten F. A. Wippermann zu Friedensthal gehörigen Grundstücke

Wohnhaus, Nebenhäuser, die Messerfabrik, Schleifmühle, ein Garten über 3 Morgen groß, eine Wiese etwa 3 Morgen groß,

öffentlich meistbietend in Friedensthal verkauft werden.

Pyrmont, den 15. November 1878.

C. Buhl,
Curator der Wippermannschen Debitmasse.

Am 20. Novbr. d. J. ab verkaufen wir am Ofen das Tausend

Mauersteine I. S.

zu 27 Mark.

Dampfziegelei Externbrock bei Nieheim i/W.

Ein

Steinkohlen-Ofen,

womöglich Füllofen, wird billig zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Blattes.

Zu vermiethen

zum 1. April oder 1. Januar eine freundliche Familienwohnung für 150 Thaler. Auskunft bei

Carl Ed. Meyer & Co.

Ein

Müller-Gehülfe

mit gutem Zeugniß versehen sucht auf sofort oder später Beschäftigung. Ausk. ertheilt

L. Sander.

Zur Anfertigung von

Rechnungsformularen

halten wir unsere Buchdruckerei sowohl, als auch unsere lithographische Anstalt, unter Zusicherung bester und promptester Ausführung, angelegentlichst empfohlen.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei
Gebrüder Klingenberg.

Landtagsverhandlungen.

Wir eröffnen wieder ein Abonnement auf die dem Landtage zugehenden Propositionen nebst den Verhandlungen des Landtages zum Preise von 2 Mark baar für je 25 Druckbogen. Erschienen sind bis jetzt von den Propositionen die Bogen 1—34, sodaß für den Anfang ein Abonnement auf 2 Serien zu je 25 Druckbogen à 2 Mark erforderlich sein würde. Bogen 1 bis 12, enthaltend die Proposition „Entwurf einer Gemeindeordnung für das Fürstenthum Lippe" geben wir zum Baar-Preise von *M.* 1,20, soweit der Vorrath reicht, apart ab.

Detmold.

Meyer'sche Hofbuchdruckerei.
(Gebr. Klingenberg.)

Auf dem Bahnhof Schieder sollen am Freitag, den 22. d. Mts. Nachmittags 2 1/2 Uhr etwa 1000 Stück alte ausrangirte eichene

Bahnschwellen

öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung und Abnahme verkauft werden.

Wegen zuvoriger Besichtigung und sonstiger Auskunftsertheilung wolle man sich an den Bahnmeister Hartwig zu Schieder wenden.

Bemerkt wird, daß ein Theil der Schwellen auf der Strecke zwischen Pyrmont u. Schieder lagert.

Hameln, d. 14. November 1878.
Betriebs-Abtheilung Nr. IV.
der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn.
Bösch.

Bei mir ist zu jeder Zeit

Prima Braker-Bier

in Fässern und Flaschen zu haben. Flaschenbier wird meinen geehrten Kunden wöchentlich viermal die große Champagnerflasche zu 20 ₰ frei ins Haus geliefert. Auf Wunsch werden auch 1/2 Fläschchen à 10 ₰ verabreicht.

Detmold, 17. Nov. 1878.

J. H. Cöster
im Neuenkruge.

Damen-Hüte,

hübsch garnirt, von 4,50 — 6 *M.* per Stück empfiehlt,

Adolf Schuster,
Krumme-Str. C. 72.

Soda- und Selters, Hunyadi-Janos (Ofener), Emser Krähnchen, Kessel und Victoria

(einfach und concentrirt)

G. C. Feldmann.

Geräuch. Aal

traf wieder ein bei

Georg Bruelheide.

Frische

Schellfische und Steinbutt

empfing E. Steller.

Pommersche Gansebrüste-Keulen ohne Knochen

empfiehlt Otto Tilly.

Gustav-Adolf-Verein.

Die Berichte und Predigten der Hamburger Haupt-Versammlung sind so eben erschienen und zum Subscriptionspreise von 75, resp. 20 Pf. beim Vorstande zu beziehen. Auch kann noch ein kleiner Vorrath von Berichten der letzten Frankfurter Hauptversammlung zu 50 Pf. abgegeben worden.

Der vierunddreißigste Jahresbericht des Lippischen H.-V. der G.-A.-St. (Oerlinghausen) hat jetzt die Presse verlassen und kommt in den nächsten Tagen zur Vertheilung.

Detmold, 18. Novbr. 1878.
Heinrichs.

Bielefelder Getreide-Bericht

vom 16. Novbr.	M.	Pf.
Weizen, 100 Kilo	19	25
Roggen, 100 Kilo	13	—
Gerste, 100 Kilo	19	50
Hafer, 100 Kilo	14	—
Bohnen, 100 Kilo	17	—
Buchweizen, 100 Kilo	16	—
Rüböl, 100 Kilo	66	—
Raff. Oel, 100 Kilo	69	—
Kocherbsen, 100 Kilo	21	—
Futtererbsen, 100 Kilo	18	—
Stroh, 100 Kilo	4	—
Heu, 100 Kilo	5	—
Kartoffeln, für den Scheffel	3	75

Wochenmarkts-Preise.

Butter, 1/2 Kilo	—	90
Kartoffeln, 75 Kilo	4	50
Rindfleisch, 1/2 Kilo	—	65
Kalbfleisch, 1/2 Kilo	—	40
Eier 8 Stück	—	50

(Bielef. Tgblt.)

Marktpreise in Neuß

am 16. November.

Weizen, 1. Qual.	20	40
„ 2. „	19	40
Weizen-Vorschuß-Mehl, Nr. 00	28	50
Roggen 1. Qual.	15	50
„ 2. „	14	—
Wintergerste	15	50
Sommergerste	00	00
Buchweizen	15	20
Hafer	13	20
Rübsen (Aveel)	25	50
Raps 1. Qual.	26	50
„ 2. Qual.	25	—
Kartoffeln	7	—
Stroh (Alles für 100 Kilo)	3	30
Heu, für 50 Kilo	2	10
Rüböl für 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	63	—
Rüböl für 100 Kilo faßweise	65	—
Gereinigtes Oel, höher als Rüböl	3	—
Preßkuchen 130 M. für 1000 Kilo. Zufuhren etwa 200 Sack. Alles unverändert. —		

(Kölnische Ztg.)